

# STADTTEIL-KURIER

ZEITUNG FÜR SCHWACHHAUSEN  
HORN-LEHE · OBERNEULAND · BORGFELD

MONTAG, 31. AUGUST 2015 | NR. 202 | NORDOST

## Alphornklänge im Park Höpkens Ruh

Gisa Habitz, Johannes Holthausen und Jürgen Meyer sind fasziniert vom langen Blechblasinstrument

VON MAREN BRANDSTÄTTER

**Oberneuland.** Es ist heiß im Park Höpkens Ruh. Einige Spaziergänger zieht es dennoch in die Grünanlage – meist dem Kind oder dem Hund zuliebe. Die Geräuschkulisse wird heute einmal nicht wie gewohnt von den Vögeln bestritten. Stattdessen ertönen Klänge, die für norddeutsche Ohren ungewohnt sind. Sie erinnern an Heidi und andere Filmklassiker aus der Bergwelt. Weiße, getragene Töne durchdringen den Park. Es ist Alphornprobe.

Gisa Habitz, Johannes Holthausen und Jürgen Meyer üben den Waldruf. Am Rand der Wiese legen ein Vater und sein Sohn eine Pause ein, um zu lauschen. Doch nicht nur akustisch beeindruckt das Trio. Die 3,60 Meter langen Instrumente erweisen sich auch optisch als Publikumsmagnet. Der Junge jedenfalls zückt sein Handy, um das Kuriosum im Bild festzuhalten.

Das Trio nimmt die wachsende Zuschauerzahl nur am Rande wahr. Der dreistimmige Waldruf ist anspruchsvoll und verlangt volle Konzentration. Mit einem Mal setzt Habitz ihr Mundstück ab und blickt fragend nach links. „Ich komm' nicht hoch“, sagt Holthausen, der ihren Blick richtig gedeutet hat. Die erste Stimme habe besonders viele hohe Töne, das sind die anstrengendsten für die Gesichtsmuskulatur, erklärt er. Habitz übernimmt für dieses Stück die erste Stimme. „Wenn ich warm bin, können wir wieder tauschen“, stellt Holthausen in Aussicht.

Seine ersten musikalischen Schritte hat der frühere Kaufmann mit einem anderen Blechblasinstrument gemacht. Ja, zur Familie der Blechblasinstrumente zählt auch das durch und durch hölzerne Alphorn. „Entscheidend für die Zuordnung ist die Blastechnik“, erklärt Holthausen. Der 75-Jährige ist in jungen Jahren zur See gefahren und hat dort seine Liebe zur Trompete entdeckt, der er viele Jahre treu bleiben sollte. Ein Zeitungsartikel über ein Alphornquartett habe ihn vor 15 Jahren dann derart gefesselt, dass er nach Garmisch-Partenkirchen gereist sei, um sich einmal selbst im Alphornblasen zu versuchen.

Restlos infiziert und mit einem eigenen Alphorn im Gepäck sei er zurück nach Bremen gekommen, um alsbald seinem Posaunenchor-Kollegen Jürgen Meyer das neue Instrument schmackhaft zu machen. Der allerdings hing so sehr an seiner Posaune, dass ihn erst ein gemeinsamer Allgäu-Urlaub vom Alphorn überzeugte. „Wir waren bei einem Alphornbauer, und ich habe ein Ins-



Gisa Habitz mit einem schwarzen Alphorn aus Carbon. Es wiegt nur ein Kilogramm.

FOTO: PETRA STUBBE

trument ausprobiert – aus der Nummer kam ich nicht wieder raus“, erinnert sich der 77-Jährige. Gisa Habitz stieß ebenfalls fernab Oberneulands zu dem Alphorn-Duo – bei einem Alphorn-Treffen in Österreich. „Ich hatte eine Probestunde genommen, als die beiden plötzlich dazukamen“, erzählt die 70-Jährige. Neun Jahre ist das jetzt her. Seitdem üben sie regelmäßig. Bei gutem Wetter in Parks, bei mäßigem in einem Klassenraum der Tobias-Schule oder in der Kirche.

Ein Labrador-Mischling ist inzwischen auf das ungewöhnliche Trio in Höpkens Ruh aufmerksam geworden. Einige Meter entfernt hat er sich auf der Wiese niedergelassen – den Blick fest auf die Alphornbläser geheftet. Sein Frauchen steht hinter ihm und lauscht andächtig. „Ein richtiges Nervenheilmittel ist das“, ruft eine Frau von einer anderen Ecke der Wiese und winkt freundlich herüber. Habitz, Meyer und Holthausen kennen diese Wirkung auf zufällige Zuhörer, was ihrer Freude darüber aber keinen Abbruch tut. Manchmal gebe es sogar spontanen Applaus, erzählt sie. Eine Zuhörerin habe einmal gefragt, ob sie auch auf einer Beerdigung im Friedwald spielen würden, erzählt Habitz,

deren Hauptinstrument eigentlich das Parforcehorn ist. „Das haben wir dann sehr gerne gemacht.“ Überwiegend würden sie allerdings zu heiteren Anlässen wie Geburtstage, Hochzeiten oder Feste gebucht. Als Überraschungsgäste einer Kohltour hätten sie auch schon den Klang ihrer Alphörner über die Weser geschickt, vom Café Sand an den Osterdeich. Das habe ganz gut geklungen, erzählt Habitz. Dennoch – ihr Kollege Meyer vermisst im Norden den Widerhall, wie ihn die Berge in der Heimat des Instruments erzeugen. Die Proben unter freiem Himmel werden dem Anspruch des gelernten Elektro-Ingenieurs darum eigentlich nicht gerecht. Mit der Kirche als Proberaum kann er schon besser leben. Ein Tunnel wäre gut, ergänzt Habitz – und stutzt. „Vielleicht können wir zur Einweihung der Oberneulander Tunnel spielen“, überlegt sie laut. Ihre Kollegen sind nicht abgeneigt, die Idee könne man ja mal im Hinterkopf behalten, finden sie. Widerhall wäre dort jedenfalls garantiert.

Nicht nur eine neue Spielstätte reizt das Trio, auch neue Noten wären den Spielern hoch willkommen. „Wir beziehen unsere Literatur fast ausschließlich aus der Schweiz“, sagt Meyer. Bislang hätten sie vergeblich darauf gewartet, dass ihnen ein-

mal jemand etwas komponiert – „aber das kann ja noch kommen“, sagt Holthausen. „Vielleicht gibt es ja einen Musikstudenten, der sich da heran traut.“

Das nächste Stück wird in Angriff genommen. Diesmal halten die Alphornisten kleine laminierte Notenkarten in der einen Hand, die andere stützt das rund vier Kiloschwere Instrument. Bei ein paar hohen Tönen verzieht Jürgen Meyer das Gesicht. „Herr Meyer mag es gar nicht, wenn die hohen Töne überschwappen“, klärt Gisa Habitz auf. Der Kollege bestätigt dies kopfnickend. Er komme nun einmal von der Posaune, „die kann das viel sauberer“. Bei ihren Alphörnern, die ohnehin nur über etwa elf Töne reichen, liegen die Höhen extrem dicht beieinander, sagt Habitz. „Da kippt es eben schon mal.“

Nach einer Dreiviertel Stunde neigt sich die Probe in der Regel dem Ende zu. „Dann tut einem die Schnut weh“, verrät Habitz. Die Alphörner werden transportgerecht in drei Teile zerlegt. Ein aufwendiges Hobby, das sich die drei ausgesucht haben, oder? Habitz winkt ab. „Dafür ist es etwas Besonderes – auf dem Kamm blasen kann jeder.“

Nähere Informationen zu dem Trio gibt es im Internet unter [www.bremer-alphornisten.de](http://www.bremer-alphornisten.de).

## Horner Bad: Was wünschen Ältere?

Treffen im Johanniterhaus

**Horn-Lehe (scd).** Wie soll der künftige Freibadbereich des Horner Bades aussehen? Das ist eine der Fragen, die bei einem Treffen speziell für ältere Menschen am Donnerstag, 3. September, ab 9.30 Uhr in der Begegnungsstätte am Johanniterhaus, Seifertstraße 95, besprochen werden sollen. Der Workshop unter dem Titel „Sommer, Sonne und Senioren“ wird als Bürgerbeteiligung zur Neugestaltung des Horner Bades veranstaltet. Alle Seniorinnen und Senioren sind willkommen.

Diskutiert werden soll über Fragen wie: Was ist gut und was sollte unbedingt erhalten bleiben? Was gefällt nicht und sollte sich ändern? „Wir unterscheiden nicht, ob Sie Ihre Meinung als Sonnenanbeter, Schwimmer oder als Enkel begleitende Großeltern kundtun möchten. Wir wollen Ihre vielen Ideen sammeln und gemeinsam festhalten“, sagt Ortsamtsleiterin Inga Köstner. „Wir wollen, dass bei der Planung die Hinweise älterer Menschen berücksichtigt werden.“

Weitere Informationen über die Bürgerbeteiligung zum Neubau des Horner Bades gibt es im Internet unter der Adresse [www.buergerbeteiligung-horner-bad.de](http://www.buergerbeteiligung-horner-bad.de).

Am 26. September sollen alle Vorschläge der verschiedenen Gruppen präsentiert und eine Prioritätenliste erstellt werden. Köstner: „Wir versuchen, einen Konsens und ein Miteinander aller beteiligten Gruppen zu finden.“

**Der Saisonschluss naht:** Das Horner Bad und das Schlossparkbad sind noch bis Mittwoch, 2. September, geöffnet. Am letzten Tag kostet der Eintritt in beiden Bädern nur einen Euro. Die Hallenbäder Westbad, O-Te-Bad, Schlossparkbad und Valtalbad sind ab 3. September wieder geöffnet.

## Mathe- und Lesehelfer gesucht

Info-Veranstaltung am 3. September

VON CHRISTIANE MESTER

**Schwachhausen.** Die Freiwilligen-Agentur sucht weitere Lese- und Mathehelfer für Schülerinnen und Schüler in den bremischen Grundschulen. Interessierte Freiwillige für die Projekte „Lesezeit“ und „Doppeldenker“ werden für Donnerstag, 3. September, um 10 Uhr zu einer Informationsveranstaltung im Dammweg 18 eingeladen.

Wer mitmachen möchte, muss nicht Mathematik oder Germanistik studiert haben. Die „Doppeldenker“ sind Erwachsene mit Freude an der Mathematik und Einfühlungsvermögen, die Erst- und Zweitklässler unterstützen. Der Name Doppeldenker soll symbolisieren, dass beide Zielgruppen (Kleine wie Große) die Schulbank drücken und dabei gemeinsame Lernprozesse durchlaufen. Ziel des Projekts ist es, die Grundschüler für die Welt der Zahlen zu begeistern. Einmal wöchentlich gehen die freiwilligen Mathetrainer in „ihre“ Grundschule und helfen den Kindern während des Unterrichts beim Rechnen.

Das Projekt „Lesezeit“ hatte bereits im Jahr 2005 begonnen. Auch Lesehelfer schenken den Kindern Zeit, sie hören geduldig zu, ermutigen, korrigieren, loben und motivieren die Kinder. Sie erklären die Bedeutung von unbekannten Wörtern, diskutieren mit den Kindern die Inhalte der gelesenen Texte.

Weitere Informationen zu den Projekten gibt es im Internet unter der Adresse [www.freiwilligen-agentur-bremen.de](http://www.freiwilligen-agentur-bremen.de).

## Die Pflanzen der Dolomiten

Vortrag in der Botanika

**Horn-Lehe (xot).** In der Botanika, Deliusweg 40, hält der Martin Diekmann, Spezialist für Vegetationsökologie an der Universität Bremen, am Donnerstag, 3. September, um 19 Uhr einen Vortrag über die Dolomiten. Der Eintritt ist frei.

Die Berge in Südtirol gehören zu den faszinierendsten Regionen der Alpen. Spektakuläre Gipfel und Bergmassive wechseln sich ab mit warmen, sonnenüberfluteten Tälern, in denen Wein und Äpfel gedeihen. Entsprechend vielfältig ist die Tier- und Pflanzenwelt mit Enzian, Steimbrech und anderen Kräutern. Die Zuhörer erwarten eine botanische Entdeckungsreise, die auch die Kulturgeschichte der Dolomiten näher bringen wird. In der Vortragsreihe „Vielfalt.Berge“ geht es um die Appalachen, die Alpen, den Kaukasus, den Himalaya, in die unbekanntesten Bergwelten des Fernen Ostens und auf den Mount Kenya in Afrika.

## Senioren entwickeln eigenen Stadtplan

Neuer Schwachhauser Ortsführer mit Freizeit- und Kulturangeboten speziell für ältere Menschen ab sofort erhältlich

VON CHRISTIANE MESTER

**Schwachhausen.** Wo im Stadtteil liegen die schönsten Spazerrouten, die auch ältere Menschen gut bewältigen können? Gibt es auf der Strecke ein Café oder eine Parkbank zum Verweilen? Ist eine öffentliche Toilette in der Nähe, und welchen Spielplatz kennen die Enkel vielleicht noch nicht? Antworten auf solche und ähnliche Fragen finden sich im neuen Schwachhauser-Stadtplan für ältere Menschen, der gemeinsam mit Senioren entwickelt worden ist. Vorgestellt wurde die handliche Ausgabe mit extra großer Schrift jetzt in der Begegnungsstätte Sparer Dank.

„Der Stadtplan für ältere Menschen ist voller Tipps von Anwohnern zur Alltags- und Freizeitgestaltung im Stadtteil und getestet auf Lesefreundlichkeit, Handlichkeit und Übersichtlichkeit“, sagt Ines Hillmann anlässlich der Präsentation des Stadtteilführers in der Begegnungsstätte Sparer Dank. Die Grafik-Designerin führt die Werbeagentur, die den Plan herausgibt. Sie hat gemeinsam mit einem Organisationsteam viele Menschen vor Ort befragt.

Für die Vahr, Walle, Huchting und die Neustadt, wo die 55-Jährige selbst lebt, sind die Pläne bereits seit einiger Zeit erhältlich. In Gröpingen gibt es bereits die zweite Auflage. „Auch Schwachhausen hat eine Menge zu bieten“, betont Ortsamtsleiterin Karin Mathes. Der Stadtplan speziell für Ältere sei eine gute Sache. Aus diesem Grund habe der Beirat das Projekt mit 2500 Euro aus Globalmitteln gefördert. Allen, die sich eingebracht haben, spricht sie ihren Dank aus und lässt wissen: „In der Vahr ist der Plan schon sehr beliebt.“

Der Grund für den Erfolg sei auf die Betei-

ligung derjenigen zurückzuführen, die selbst im Stadtteil leben, sagt Sozialpädagogin Roswitha Krefth (63) vom Paritätischen Dienstleistungszentrum Schwachhausen-Nord, die ebenfalls mitgewirkt hat. Das Redaktionsteam, bestehend aus Mitarbeitern von sozialen Einrichtungen und Pflegediensten, Beiratsmitgliedern und engagierten Bürgern, ist mit einem Fragebogen losgezogen und hat gezielt über 60-Jährige befragt, wie sie ihre Zeit verbringen und was ihnen dabei besondere Freude macht.

Die ursprüngliche Idee entwickelt hatte Hillmann in Zusammenarbeit mit dem Verein Ambulante Versorgungsbrücken, der Fachstelle Alter im Forum Kirche und dem Gesundheitstreffpunkt West. Das Ergebnis findet Roswitha Krefth sehr sinnvoll: „Hier wird nicht über die Alten geredet, sondern mit ihnen.“

Karin Jacob (68) ist in den vergangenen Monaten gemeinsam mit anderen dorthin gegangen, wo sich ältere Menschen treffen („In die Kirche zum Beispiel“) und hat sie nach ihren Vorlieben gefragt. „Häuser gucken“ sei eine häufige Antwort gewesen. „Darauf wäre ich selber gar nicht gekommen“, sagt Karin Jacob. Dass im Plan nun auch einige Straßenzüge mit besonders schönen Altbremer Häusern verzeichnet sind, findet sie gut. Sie selbst habe den Bouleplatz in der Biermannstraße vorgeschlagen, sagt die pensionierte Sozialpädagogin. Dass es im Bürgerpark die Finnbahn gibt, habe sie daher erst durch die Befragungen erfahren – und seither gehe sie wieder regelmäßig joggen.

Dass ältere Menschen besondere Bedürfnisse haben, sei ihr sehr bewusst, erklärt Karin Jacob. „Bei der Wohnungssuche spielt es oft eine wichtige Rolle, was fußläu-



Präsentieren den neuen Stadtteilplan für Senioren: Ruth Fink (von links), Karin Jacob, Roswitha Krefth, Lena Tapken, Bernd Wundersee, Ortsamtsleiterin Karin Mathes, Heidi Prieß, Ute Duwense, Gisela Walther, Ines Hillmann, Kai Daleske und Ansgar Matuschak.

FOTO: PETRA STUBBE

fig erreichbar ist.“ Monika Fischer (67), pensionierte Verwaltungsangestellte aus Schwachhausen, engagiert sich als Nachbarschaftshelferin. Sie geht mit einer 84-jährigen Dame regelmäßig spazieren. Obwohl sich beide gut im Stadtteil auskennen, seien die vorgeschlagenen Spazerrouten eine tolle Sache, meint sie. Dass es nur kurze Strecken in den Stadtführer schafften, darauf hat Initiatorin Ines Hillmann geachtet. „Ich bin alles mit dem Fahrrad abgefahren und habe die Entfernung mit dem Tacho gemessen.“ Der kürzeste Spazierweg verläuft demnach mit 1,1 Kilometern rund um den Emmasee und eignet sich gut dafür, die Enkel mitzunehmen,

denn dort kann zum Beispiel Minigolf gespielt werden. Zusätzlich ist vermerkt, dass es eine öffentliche Toilette gibt. Monika Fischer meint, nähere Angaben zur Barrierefreiheit wären eine gute Idee für eine nächste Auflage. „An manchen Stellen ist es schwierig, mit einem Rollator oder einem Rollstuhl durchzukommen.“

Gegen eine Schutzgebühr von 2,50 Euro ist der Plan im Dienstleistungszentrum des Paritätischen Dienstes, Kulenkampffallee 65A, und beim Pflegedienst Vacances, Hollerallee 13, erhältlich. Weitere Ausgabestellen in Geschäften und sozialen Einrichtungen sollen bald hinzukommen.